

Allerlei.

Nachtigallenschläger. Einen Nachtigallenschläger, das heisst einen Kanarienvogel zu besitzen, welcher Strophen von Nachtigallengesängen sich angeeignet hat und dieselben unter seinen vortragenden Gesangstouren hören lässt, ist das Streben sehr vieler Kanarienvogelliebhaber. Die Verwirklichung solcher Wünsche gehen jedoch selten in Erfüllung und zwar aus dem einfachen Grunde, weil in der Zeit, in welcher die jungen Kanarienhähne den Grund zu ihren Gesängen legen, äusserst selten schlagende Nachtigallen zu finden sind und es mithin an den nöthigen Lehrmeistern fehlt.

Da ich zum Zwecke der Züchtung aus zwei verschiedenen Nestern junge Nachtigallen erzogen hatte, die sehr zahm waren und sich darunter ein Hahn befand, der vom Monat August an fleissig und sehr ausdauernd mein Local mit seinem wunderlieblichen Gesang erfüllte, und ich gleichzeitig eine zuverlässige Gelegenheit zum Ankauf eines ganz jungen Kanarienhahnes hatte, so glaubte ich, dass es mir unter solch günstigem Zusammentreffen gar nicht fehlen könne, einen sehr vollkommenen Nachtigallenschläger heranzuziehen, weil nach meiner Meinung der junge Kanarienhahn ja gar nichts zu thun hätte, als die hochedlen Töne meiner fleissigschlagenden Nachtigall nachzuahmen. Aber ohne den Wirth war die Rechnung gemacht; die Sache nahm einen Verlauf, von welchem mir in der schönsten Mondscheinnacht sicher nichts geträumt haben würde, und an dem es schliesslich noch das Beste war, dass ich auf einem Umweg, von dem ich gar keine Ahnung hatte, dennoch einen sehr guten Nachtigallensänger erhielt. Die Sache hatte folgenden, für jeden Vogelliebhaber gewiss äusserst interessanten Verlauf:

Als ich den jungen Kanarienhahn in die Nähe meiner Nachtigall gebracht, hatte dieselbe an dem gelben Nachbar so viel zu betrachten, dass sie vergass auch nur einen einzigen Ton von sich zu geben. Der Kanarienhahn dagegen fing gar bald an, das Wenige was er wusste, zum Besten zu geben. Nach einigen Tagen des Behorchens und Betrachtens Seitens der Nachtigall, fing dieselbe auf einmal an die Töne des Kanarienhahnes nachzuahmen, und es war in der That erstaunlich, wie naturgetreu sie dessen „zieh, zieh, zieh, wieh, wieh, wieh,“ nachzuahmen im Stande war. Dass ich gar keine Freude an dieser verkehrten „Lernerei“ hatte, wird leicht zu erklären sein; ich hatte ja aus dem Kanarienhahn einen Nachtigallenschläger, und nicht aus der Nachtigall einen stümperhaften Kanarienvogelsänger machen wollen. Als ich nach etlichen Tagen im Begriffe war den Kanarienhahn weg zu geben, trat bei der Nachtigall eine Aenderung ein; sie schien das Einerlei der neuerlernten Töne müde zu sein und fing zu meiner Freude an das „zieh, zieh, zieh,“ mit so lieblichen Variationen zu umweben, dass jetzt das Erstaunen an den Kanarienhahn gekommen war. Wahrhaft unerschöpflich wurden diese Variationen, während das Thema „zieh, zieh, zieh,“ sehr häufig darin wiederkehrte.

Jetzt hatte der Kanarienvogel das, was er gebrauchen konnte, und fing auch an sehr fleissig der Nachtigall nachzusingen, die es sich auch äusserst angelegen sein liess, und sich alle erdenkliche Mühe gab, ihrem gelben Nachbar ein recht guter Lehrmeister zu sein, obgleich sie es mitunter ihren Schüler recht em-

pfänglich fühlen liess, dass ihre Stimmittel den seinigen weit überlegen waren. Der gelbe Hahn fügte sich jedoch ganz geduldig in ihre muthwillige Ueberlegenheit und lernte von ihren wundervollen Tönen so viel als ihm möglich war, so dass derselbe heute zwar für keinen Nachtigallenschläger, dagegen aber mit vollem Rechte doch für einen ganz guten Nachtigallensänger gelten kann. Die Zartheit seines Gesanges ist jedoch noch dem Nebenumstand zuzuschreiben, dass gleichzeitig mein Steinröthel ebenfalls den ganzen Tag sehr fleissig gesungen hatte und dessen gefühlvolle Gesänge sowohl auf den Kanarienhahn als auch auf die grellen Töne der Nachtigall mildernd eingewirkt hatten.

Frankenthal, Rheinbaiern.

J. Mehring.

Warum ich mir Hühner anschaffte. Dass für Denjenigen, welcher alles Futter für seine Hühner zu kaufen hat, jedes Ei über zwanzig Pfennige zu stehen kommt, wurde von meinem Vater bei jeder Gelegenheit nicht nur auf das Beharrlichste behauptet, sondern durch Zahlen auch so überzeugend bewiesen, dass man gar keine Zweifel in seine langjährigen Erfahrungen setzen konnte.

Wer das Vergütigen erfragen will, welches die Hühner ihrem Pfleger bereiten, der darf nicht bei einem Herrn vorsprechen, der soeben die Nachricht erhalten, dass er bei der Ausstellung in X oder Y einen „Stamm“ edler Hühner gewonnen hat, sondern man muss sich an eine Hausmagd wenden, die einen grossen, gepflasterten und mit Hühnern besetzten Hof seit Jahren rein zu halten, sämmtliche Hühner zu überwachen und zu füttern hatte. Mit Händen und Füssen wird eine solche Person sich gegen das Hühnerhalten wehren und künftig Dienstplätze zu vermeiden suchen, wo sie Hühner anzutreffen fürchtet.

Obsehon mir vorstehende Thatsachen vollständig bekannt waren, so schaffte ich mir, als ich eine Wohnung mit Hofraum mein Eigenthum nennen konnte, dennoch Hühner an, und zwar aus folgenden Gründen:

Erstlich hatte mein Vorgänger, welcher das Haus früher besass, dessen Hof so vernachlässigt, dass es an kleinem Ungeziefer, wie Pfluhwürmer, Kellerassel, Tausendfüsse, Ohrwürmer, etc. etc. förmlich darin wimmelte, welche ich nur durch Hühner wegbringen zu können glaubte;

zweitens hatte ich zu dem Hause gleichzeitig ein Stückchen Feld erworben, welches Dung erforderte, den ich ohne Viehhaltung nicht beschaffen konnte, weil meine Frau es für eine Sünde hielt, ihre Küchenabfälle direkt in die Dunggrube zu schütten, indem lebendes Vieh noch Nahrung daraus ziehen könne.

So wurden denn Hühner in den Hof gesetzt und folgende Einrichtungen getroffen:

Seitwärts, dicht neben der Hühnerleiter wurde einen Meter hoch vom Boden des Hofes eine lange aber sehr seichte Krippe angelegt und mit einem Deckel versehen. Alles Körnerfutter kam in diese Krippe, welche wegen der diebischen Spatzen, die des Morgens früher als ich ausgeschlafen hatten, jeden Abend beim Hühnerinsperren zugedeckt und des Morgens wieder den Hühnern frei gegeben wurde.

Dicht neben der Dungstätte im Hofe wurde ein halbmondförmiger Platz dreissig Centimeter vertieft, in

diesen vertieften Raum wurde jeden Tag eine Handvoll abgenutztes Bettstroh geworfen und auf dieses die Küchenabfälle hingeschüttet, was die Hühner gar sehr nach ihrem Geschmacke fanden und woran sie sich fortwährend zu schaffen machten. Nach jedem Regentage wurde das durchnässte Zeug mit der Mistgabel ordnungsmässig in die Dunggrube befördert und wurden den Hühnern wieder andere Abfälle auf trockenem Stroh in Arbeit gegeben.

Auf diese Weise wurde der Hof von allem Ungeziefer befreit, die Hühner kosteten sehr wenig an Körnerfutter und ich erhielt zugleich auch so viel und zwar ausgezeichneten Dung, dass ich mein Stückchen Ackerland so gut in Stand brachte, dass ich mit Leichtigkeit per Jahr einhundert Mark Nutzen davon ziehen konnte; die Eier aber, welche meine Hühner bei dieser wechselnden Nahrung sehr fleissig legten, kosteten mich gar nichts, abgesehen davon, dass der Verkauf von hochreinen Goldbantam jedes Jahr mir doch auch mindestens fünfzig Mark einbrachte.

Frankenthal, Rheinbaiern.

J. Mehring.

Zum Vorkommen der Silbermöve (*Larus argentatus*) in Ungarn. In seinem „Ornithologischen Reisebericht“ III. (Mittheil. des ornith. Vereines in Wien. I. 1877, p. 83.) erwähnt Herr Ed. Hodek des Vorkommens zweier Paare Silbermöven bei Pancsova, die derselbe dort am 29. Juni 1877 beobachtete. Hodek kennt diese Vogelspecies dort seit Jahren als Gast und beobachtete bis Galatz nie mehr als 5—6 Paare. Ihre Brutplätze zu finden, gelang Hodek bisher nicht.

Da es sich hier nicht um ein vereinzelt, sondern um ein alljährlich beobachtetes paarweises Vorkommen einer nordischen Mövenart in Ungarn handelt, so er-

regte die erwähnte Mittheilung Hodeks mein specielles Interesse.

Die erste Nachricht über das Vorkommen der Silbermöve in Ungarn gibt Herr Prof. L. H. Jeitteles in der „Abhandlung der k. k. zool.-bot. Gesellschaft in Wien. XI, 1861, p. 328—329.“ Das dort erwähnte und beschriebene Exemplar ist ein junger Vogel, der sich in der Sammlung des Coburg'schen Eisenwerksverwalters Schablik befand und hernach mit derselben in das Museum der Kaschauer Oberrealschule kam. Diese Möve wurde nach den Mittheilungen ihres früheren Besitzers im März oder April 1853 oder 1854 in der Gegend von Polomka, im nordwestlichen Theile des Gömörer Comitats, geschossen. Prof. Jeitteles bezeichnet die Farbe der Füsse als „gelb mit bräunlichem Anflug,“ und auf diese Angabe hin, glaube ich nicht zu irren, wenn ich diesen Vogel nicht für den nordischen (*Larus argentatus*, Brünn.) halte, sondern ihn als die südliche gelbfüssige Silbermöve (*Larus leucophaeus*, Lichtenst.) bezeichne. Hodek's Vögel gehören unstreitig zu dieser Form oder Art. Es wäre daher sehr wünschenswerth, wenn Herr Hodek im Interesse der Sache diesen Möven seine Aufmerksamkeit zuwenden möchte. Die Vorlage eines erlegten Exemplars würde den besten Beweis geben, mit welcher Art wir es hier zu thun haben.

Die Kennzeichen beider Arten sind folgende:

Larus argentatus, Brünn. Nordische Silbermöve. Mantel mövenblau; Beine schmutziggelblichfarben. Nördliches Europa.

Larus leucophaeus, Lichtenst. Südliche Silbermöve. Mantel dunkler; Beine gelb. Südliches und südöstliches Europa, Nord-Afrika.

Villa Tannenhof b/Hallein. März 1878.

v. Tschusi zu Schmidhoffen.

Literarisches.

Journal für Ornithologie. Herausgegeben von Professor Dr. J. Cabanis, XXV. Jahrgang, Oct. 1877. Heft IV enthält: Bericht über die II. Jahresversammlung zu Dresden; Dr. H. Lenz: Mittheilungen über malayische Vögel; H. Gadow: Anatomie des Phoenicopterus roseus, Pall. und seine Stellung im Systeme; Dr. Kutter: Betrachtungen über Systematik und Oologie vom Standpunkte der Selectionstheorie; Dr. G. A. Fischer: Briefliche Reiseberichte aus Ost-Afrika II. (Schluss). Wiepken: Zur Vogelfauna der Nordsee-Insel Wangerooze; Dr. C. Stölker: Beiträge zum Albinismus der Vögel, ferner Berichte über die September- und October-Sitzungen der allgemeinen deutschen ornithologischen Gesellschaft zu Berlin. Die diesem Hefte beigegebene Tafel (V.) stellt *Trichoglossus flavicans* Cab. et Rehw. und *Agapornis Swindereni* Kuhl. dar.

Dr. F. Brüggemann. Weitere Mittheilungen über die Ornithologie von Central Borneo. Abh. natur. hist. Verein Bremen. V. 525. (Januar 1878). Ein auf Sendungen von Dr. G. Fischer basirter wichtiger Beitrag zur Ornithologie Borneos.

Dr. G. Fischer. Bemerkungen über zweifelhafte celebensische Vögel, ebenda. S. 538. Nähere Heimatsangaben einiger Arten.

T. Salvadori: *Prodromus Ornithologiae Papuasiae et Molluccarum V. Accipitres* (Annali Mus. Civ. di Genova XII 9—12 Febr. 1878).

J. V. Barboza du Bocage: *Melanges ornithologiques IV. Espèces nouvelles d'Angola:* in Journ. des sc. math. phys. et natur. N. XXIII. Lisbonne 1878. Es werden beschrieben die neuen Arten *Nectarinia Anchietae* und *Hylypsornis Salvadori*, auf welche letztere ein neues Genus der Certhiiden gegründet wird, dann das bisher noch unbekannt gebliebene Weibchen von *Parus rufiventris* Bocage.

A. v. P.

Dr. A. B. Meyer. Some additional Proof, if needed, of the Fact that the Red Eclecti are the Females of the Green ones. Proceedings of the Zoological Society of London November 20. 1877, 800 t. 79.

Der Verfasser führt zur Begründung seiner Entdeckung, dass die rothen Individuen der Papageiengattung *Eclectus* die Weibchen der grünen Individuen seien, sehr interessante Fälle von Uebergängen aus

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1878

Band/Volume: [002](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Allerlei. 66-67](#)